Sandra Anklam • Verena Meyer

Life.On Stage.

Handbuch Theatertherapie

Schibri-Verlag Berlin • Milow • Strasburg

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet und über http://dnb.de abrufbar.

© Schibri-Verlag 2014
Milow 60 • 17337 Uckerland
Tel.: 039753/22757
E-Mail: info@schibri.de
www.schibri.de

Umschlaggestaltung: Lars Lange, unter Verwendung eines Fotos von Sandra Anklam.

Fotos:

Karsten Quabeck:	S. 60, 63, 69, 71, 77
Sandra Anklam:	S. 97, 100, 152
Birgit Hupfeld:	S. 81, 85, 107
Diana Küster:	S. 88, 93, 105, 109, 111
Lars Lange:	S. 228, 229
Heinz Liedgens:	S. 119, 145
Verena Meyer:	S. 66, 75, 123, 132, 137, 139
Peter Phillips:	S. 125, 129, 144
Edi Szekely:	S. 156, 161, 166, 167, 171, 178, 185

Lektorat: Sandra Hartjes

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Buch darf nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Verlages vollständig oder teilweise vervielfältigt werden. Das gilt auch für die Speicherung in einem Datenerfassungssystem und die Weiterverarbeitung mit elektronischen oder mechanischen Hilfsmitteln, wie Fotokopierer und andere Aufzeichnungsgeräte. Insbesondere die Übersetzung und Verwendung in Schulungunterlagen bedürfen der Genehmigung.

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 978-3-86863-117-3

Inhaltsverzeichnis

Vorworte 8
1. Einleitung 10

Theoretischer Hintergrund

2. Was ist Theatertherapie? 14
   - Annäherung an die Theatertherapie 14
   - Abgrenzung zur Theaterpädagogik 16
   - Begriffsverwirrungen und Unterschiede 20

3. Ablauf eines theatertherapeutischen Projektes 23
   - Der Rahmen – Vorplanung 23
   - Der Prozess – Schritte und Phasen bis zur Aufführung 24
   - Spiel und andere Regeln 28
   - Das Produkt – Veröffentlichung und Abschied 31
   - Transfer in den Alltag 33

4. Menschenbild und Haltung der Theatertherapeutin 36
   - Die Balance von Ich-Wir-Es 36
   - Das Ich I: Umgang mit einzelnen Persönlichkeiten 37
   - Das Wir: Gruppendynamik und -kohäsion 41
   - Das Ich II: Die Spielleitung in ihrer Funktion und als Mensch 43
   - Instrument, um die Balance zu halten: Das Haltungskreuz „Rose of Leary“ 46
   - Noch ein Ich, noch ein Wir: Das Publikum 48

Paxisverläufe

Freie Projekte

5. „Traumtänzer“ 54
   - integrative, generationsübergreifende Gruppe von Menschen aus dem betreuten Wohnen im Auftrag der SKM Krefeld; von Verena Meyer

6. „Sein letztes Wort“ 80
   - mit einer Gruppe von Strafgefangenen in der JVA Bochum im Auftrag des Schauspielhauses Bochum; von Sandra Anklam

Projekte zu vorgegebener Literatur

7. „Hartz Fear TV-Die Jensen-Show“ 114
- ein Arbeitslosenprojekt zum Roman “Herr Jensen steigt aus” von Jakob Hein im Auftrag der Caritas Aachen; von Verena Meyer

8. „Traum eines lächerlichen Menschen“ 152
- Projekt nach der Erzählung von Fjodor Dostojewski mit einem Schauspieler sowie Mitarbeiterinnen und Patientinnen der LWL Klinik Herten mit Unterstützung der Ruhrfestspiele Recklinghausen; von Sandra Anklam

Zusammenführung von Theorie und Praxis

9. Empfehlungen aus der Praxis 190
- Liebe Theatertherapeutin, … 190
- Epilog 197

10. Manual 199
- Übungen, Interventionen und Methoden für theatertherapeutisches Arbeiten mit Gruppen 199
- Themen: Ankommen/Kennen lernen; Konzentration; Präsenz; Ausdruck; Gruppendynamik und -kohäsion; Stimme und Sprache; Körper; Kreatives Schreiben; Rollen und Figuren; Szenenentwicklung; Entspannung; Abschied

Anhang

Literaturverzeichnis 226

Vitae der Autorinnen 228

Danksagungen 230

Vorworte

Vor Ihnen liegt ein praktisches Arbeitsbuch, das sich durch Literaturverweise auf die bestehende Tradition der Theatertherapie bezieht. Die Autorinnen greifen einen Teilbereich der jungen Disziplin der Theatertherapie auf, der sich nahe an der Theaterpädagogik bewegt. So setzen sie sich auch mit den Gemeinsamkeiten und dem Trennenden beider Wissenschaftsbereiche auseinander, aus dem heraus sie auf die unterschiedlichen Fähigkeiten der Gruppenleiterinnen, sowie die unterschiedlichen Zielsetzungen schließen.
Dieses Handbuch fächert die verschiedenartigsten Seiten eines Theatertherapieprojektes auf: die theoretischen Grundzüge, die Ziele, die persönlichen Kompetenzen der Therapeutinnen, die verschiedenen Phasen eines Projektes sowie gruppendynamische Aspekte. Diese Vielseitigkeit macht das Buch so lesenswert. Es ist nicht alleine eine Beschreibung von vier sehr interessanten und herausragenden Projekten, sondern auch deren Einbettung in das Gesamtkonzept der Theatertherapie mit all ihren theoretischen und praktischen Bedingungen. Die schematischen Zusammenfassungen der unterschiedlichen Aspekte machen es auch in seinem theoretischen Teil sehr anschaulich und greifbar, die Autorinnen beschenken die Leser gar mit einem Manual mit Übungen, Interventionen und Methoden am Ende ihres Buches.
Somit wird der Leser an die Hand genommen, um einen bunten Streifzug durch die Landschaft der Theatertherapieprojekte zu machen. Dies mit all ihren Klippen und Gefahren, Potentialen, Chancen und Möglichkeiten. Ein Handbuch, dass es einem als Leser in den Händen juckt, um es dem gleich zu tun. Gleichzeitig wird auch deutlich, welche Kunst und Kunde dahinter steckt, um solche Projekte zu initiieren, zu konzeptionalisieren, konkret zu planen, zu finanzieren, durchzuführen und zu evaluieren.
Den beiden Autorinnen gelingt es ebenso darzustellen, in welchem Verhältnis diese Herangehensweise im Ensemble der theatertherapeutischen und theaterpädagogischen Methoden steht. Sie beschreiben die besondere Art der Außenwirkung dieser Methode sehr anschaulich und deren Wirkungen nach innen im Bezug zu jedem Individuum und der Gruppe. So gehen sie auch auf die Selbstwirksamkeitskräfte individueller und kollektiver Art ein. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer treten jeweils auf die Bühne, lassen sich öffentlich sehen und setzen sich dem kritischen Blick des Publikums aus. In allen vier Fällen werden sie und damit auch ihre Regisseurinnen und gleichzeitig Theatertherapeutinnen sehr zu Recht beklatscht und gefeiert.
Dieses Buch ist eine echte Bereicherung für die Theatertherapie. Der Mut, die Ausdauer, die Kunst und die Kunde der beiden Autorinnen, diese Projekte nicht allein durchzuführen, sondern auch zu verschriftlichen und damit einem größeren Publikum zur Verfügung zu stellen, verdient einen weiteren ganz besonderen Applaus.

Prof. Johannes Junker
Rektor und Professor an der Hochschule für Kunsttherapie Nürtingen
1. Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Theatertherapie e. V.

„Ab auf die Bühne, rein ins Leben“ – mit diesem Motto begleiten Sandra Anklam und Verena Meyer ihre Leserinnen und Leser aus dem einführenden konzeptionellem Teil ihres Handbuches Theatertherapie in die Praxis, vorgeführt an Beispielprojekten und mit Praxisanleitungen versehen.
Die Autorinnen haben genau das Buch geschrieben, das sie sich für ihre eigene Ausbildung in diesem Feld gewünscht haben. Sie schließen mit ihrer Arbeit nicht nur eine Lücke für ihre eigenen Ansprüche, sie bieten damit auch mehrere Brücken an: Sie verzahnen Theorie und Praxis der Theatertherapie, erläutern die konzeptionellen Grundlagen, die Rahmenbedingungen und Anforderungen an Theatertherapeut(inn-)en – und illustrieren dies konsequent an vier ausgearbeiteten Praxisbeispielen, die nicht nur den preisgekrönten Erfolg der Autorinnen als Theatertherapeutinnen belegen, sondern die Praxis analog zu den Vorüberlegungen gelungen vorführt.
Sie schlagen Brücken für das Feld der Theatertherapie, indem sie unterschiedliche Fachperspektiven nützlich kombinieren und vergleichen; so z. B. bzgl. der Gemeinsamkeiten und Unterschiede mit der Theaterpädagogik oder in der vergleichenden Darstellung unterschiedlicher Arbeitsphasenschemata für ähnliche Projektprozesse; die Vorteile gegenüber rein kognitiv-sprachlich angelegten Therapie-Settings in Wirksamkeit und Nachhaltigkeit werden deutlich. Mit ihrem Handbuch leisten die Autorinnen einen wichtigen Beitrag zur begrifflichen Klärung der Theatertherapie.
Nicht zuletzt machen sie deutlich, dass Theatertherapie ein künstlerisches und gleichzeitig individuell therapeutisch wirkendes Setting darstellt. Die Schlussfolgerungen für Theatertherapeut(inn)en sind bedeutsam: Über das handwerkliche Können hinaus erfordert Theatertherapie auch passende Haltungen und Rollenauffassungen der Therapeut(inn)en. Haltungen wachsen aus reflektierter Praxis, und dementsprechend möchten die Autorinnen zum Ausprobieren, Teilen, Reflektieren und Diskutieren einladen.
Die Praxisanleitung erfolgt mit pragmatischem Blick, nützlichen Checklisten, enthält Empfehlungen und Ermutigungen. Praktiker(innen) in Theatertherapie und Theaterpädagogik würde allein schon der Anhang mit 64 übersichtlichen aber wirkungsvollen Übungen nützen. Diese thematisch sortierte Auswahl ist darüber hinaus auch für Spielpädagogen, Gruppenleiter, Erwachsenenbildner, Supervisoren etc. wertvoll, die aktionsorientierte Methoden bevorzugen.
Ein bekanntes Bonmot, von den Autorinnen modifiziert, lässt sich in Bezug auf das ganze Handbuch erneut wenden: Theatertherapie macht viel Arbeit, ist aber auch: schön, bewegend, kreativ, menschlich, aktivierend, künstlerisch, intensiv, spielerisch, überraschend, lebendig. Also los: „Ab auf die Bühne, rein ins Leben …“

Dr. Thomas Reyer
Fachbereichsleiter Sozialpsychologie & Beratung
an der Akademie Remscheid für Kulturelle Bildung e. V.
Systemischer Therapeut & Supervisor, Organisationspsychologe

1. Einleitung

Und ich möchte Sie, so gut ich es kann, bitten, Geduld zu haben gegen alles Ungelöste in Ihrem Herzen und zu versuchen, die Fragen selbst lieb zu haben wie verschlossene Stuben und wie Bücher, die in einer fremden Sprache geschrieben sind. Forschen Sie jetzt nicht nach den Antworten, die Ihnen nicht gegeben werden können, weil Sie sie nicht leben könnten. Es handelt sich darum, alles zu leben. Leben Sie jetzt die Fragen. Vielleicht leben Sie dann allmählich, ohne es zu merken, eines fernen Tages in die Antwort hinein.
Rainer Maria Rilke in einem Brief an Franz Xaver Kappus, 1903

Wir, die Autorinnen Sandra Anklam und Verena Meyer, arbeiten seit Langem als Theaterpädagoginnen und leiten in diesem Rahmen Gruppen in Theaterprozessen an.[1] Am Ende dieser Projekte steht zumeist eine Präsentation oder Aufführung vor öffentlichem Publikum.
In den Jahren 2005–2008 haben wir gemeinsam die berufsbegleitende Ausbildung zur Drama- und Theatertherapeutin (TT) absolviert. Beide zunächst mit dem Ziel, noch mehr Rüstzeug für unsere künstlerischen bzw. pädagogischen Prozesse zu haben sowie den professionellen und menschlichen Umgang mit den Teilnehmerinnen (TN) zu erweitern. Dadurch haben sich Sichtweisen und Herangehensweisen an Gruppen und Inhalte entscheidend verändert. Neue, z. T. gezielt therapeutische Arbeitsverläufe sind entstanden.[2]

Theoretische Annahmen zur Theatertherapie

Als wir beschlossen haben, dieses Buch zu schreiben, nahmen wir uns vor, genau die Handreichung zu schaffen, die wir uns begleitend zu unserer Ausbildung gewünscht hätten: Theoretische Annahmen zur Theatertherapie mit anschaulichen Praxisbeispielen, systematisch aufbereitet, ein Buch, das gleichermaßen sensibilisiert, wie ermutigt und einlädt, sich auf die theatertherapeutische Reise zu begeben.

Handreichungen für die praktische Arbeit

In diesem Buch stellen wir vier Verläufe von theatertherapeutischen Projekten mit Gruppen dar und bieten Handreichungen für die praktische Arbeit an.

1 Wir werden im Folgenden meist die weiblichen Formen nutzen, schließen damit aber alle männlichen Kollegen und Teilnehmer mit ein. Das Wort Teilnehmer/innen kürzen wir mit TN ab. Das Wort Theatertherapeut/in kürzen wir mit TT ab.
2 Durch die unterschiedlichen Aufträge bzw. eigenen Herangehensweisen an die beschriebenen Projekte nutzen wir wahlweise die Begriffe Spielleitung, Therapeutin etc.

Dazu gehört u. a. ein Manual im Anhang, in dem genutzte Methoden und Übungen dieser Praxis auch für andere Prozesse zur Verfügung gestellt werden. Wir möchten die Erfahrungen, die wir mit unserer Arbeit gemacht haben, teilen und austauschen. Gefundene Antworten und offene Fragen zur Diskussion stellen. Die Arbeit reflektieren und sie in einen größeren Zusammenhang stellen. Vielleicht gibt es persönliche Erfahrungen, die systematisch sind und verallgemeinert werden können?
Ein weiteres Anliegen ist uns auch, insbesondere Berufsanfängerinnen vor der ein oder anderen unangenehmen Erfahrung zu bewahren, die vermeidbar ist, wenn bestimmte Erkenntnisse im Vorfeld kommuniziert werden.
Insgesamt kann unser Werk sicherlich eine Lücke bei der raren Auswahl an Fachliteratur zum Thema Theatertherapie mit Gruppen füllen.

Für Theatermacherinnen, Theaterpädagoginnen, -therapeutinnen und Künstlerinnen

Alle, die mit Gruppen Theater machen, können von unserem Buch profitieren, unabhängig davon, ob sie therapeutische, pädagogische oder künstlerische Ziele mit ihren Projekten verfolgen. Theatermacherinnen, Theaterpädagoginnen, -therapeutinnen und Künstlerinnen dürfen sich gleichermaßen angesprochen fühlen.
Denn alle arbeiten in ihren Theaterprozessen mit Menschen. Und alle diese Menschen bringen ihre Geschichten, ihr Befinden, ihre Konflikte, Krisen, Widerstände, Energien, Themen und manchmal auch ihre Erkrankungen mit in die Gruppe und in den Prozess.
Da – gerade in den letzten Jahren – auch im künstlerischen Bereich eine Entwicklung zu beobachten ist, bei der z. B. Regisseurinnen professioneller Theater vermehrt mit Zielgruppen wie Demenzerkrankten, Borderline-Patientinnen, Arbeitslosen, Obdachlosen, usw. arbeiten und dafür auch biografisches Material verwenden, ist eine Sensibilisierung in Richtung einer therapeutischen Haltung und Herangehensweise bei der Spielleitung ratsam. Das bedeutet nicht, dass eine therapeutische Haltung allein genügt, um therapeutisch zu arbeiten – hierfür ist unbedingt eine therapeutische Ausbildung sowie ein therapeutischer Auftrag erforderlich! Dennoch macht es Sinn, sich z. B. als Theaterpädagogin der therapeutischen Dimension der eigenen Arbeit bewusst zu sein, um so Möglichkeiten und vor allen Dingen Grenzen und Auswirkungen von Interventionen, Methoden zu kennen.

Den inhaltlichen Schwerpunkt unseres Buches bildet die Praxis der theatertherapeutischen Arbeit mit Gruppen. Diese werden vor dem theoretischen Hintergrund, der diese praktischen Herangehensweisen verdeutlicht und stützt, erläutert. Es gibt vielfältige Ansätze, Methoden und Modelle, die als Grundlage

für theatertherapeutische Praxis dienen können. Die von uns gewählten und in diesem Buch beschriebenen haben sich durch unsere Erfahrung bewährt und als übereinstimmend mit unserer Haltung erwiesen.

Projektverläufe

Nach einem theoretischem Grundlagenteil (Kapitel 2–4), der die Folie für die praktische Arbeit bietet, schildert jede Autorin zwei praktische Projektverläufe (Kapitel 5–8), in denen sich eine Vielfalt an Zielgruppen, Arbeitszusammenhängen, Herangehensweisen und Themen widerspiegelt. Dies sind im folgenden:

1. Traumtänzer (freies Projekt zum Thema Traum mit einer integrativen, generationsübergreifenden Gruppe von Menschen aus dem betreuten Wohnen im Auftrag der SKM Krefeld; von Verena Meyer)
2. Sein letztes Wort (freies Projekt zum Thema Tod mit einer Gruppe von Strafgefangenen in der JVA Bochum im Auftrag des Schauspielhauses Bochum; von Sandra Anklam)
3. Hartz Fear TV (Arbeitslosenprojekt zum Roman „Herr Jensen steigt aus“ von Jakob Hein im Auftrag der Caritas Aachen; von Verena Meyer)
4. Traum eines lächerlichen Menschen (Projekt nach der Erzählung von Fjodor Dostojewski mit einem Schauspieler sowie Mitarbeiterinnen und Patientinnen der LWL Klinik Herten mit Unterstützung der Ruhrfestspiele Recklinghausen; von Sandra Anklam)

Die letzten zwei Projekte wurden, während dieses Buch entstand, preisgekrönt. „Hartz Fear TV“ erhielt den Integrationspreis 2012 der Bundesarbeitsgemeinschaft Integration und „Traum eines lächerlichen Menschen“ wurde mit dem Antistigma-Preis der DGPPN[3] und des Aktionsbündnisses Seelische Gesundheit ausgezeichnet. Das macht uns nicht nur stolz, sondern bestärkt uns auch darin, die eingeschlagenen heilsamen Theaterwege weiterzugehen.

Im Kapitel 9 werden unsere praktischen Erfahrungen noch einmal in persönlichen Empfehlungen zusammengefasst.
Ergänzend zu den Projektverläufen findet sich in Kapitel 10 ein Manual mit Methoden und Übungen.

3 Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde

2. Was ist Theatertherapie?

Zur besseren Einordnung der Begrifflichkeiten definieren wir zu Beginn unser Verständnis von Theatertherapie und grenzen diese von der Theaterpädagogik ab. Ebenso versuchen wir unter der Überschrift „Unterschiede" Verwechslungen der Begriffe Dramatherapie und Psychodrama bzw. Theatertherapie und therapeutisches Theater zu vermeiden.

Annäherung an die Theatertherapie

Theatertherapie ist eine körperorientierte Therapieform, die gezielt die heilenden Aspekte von Theater für die therapeutische Arbeit mit Einzelnen und Gruppen nutzt

Theatertherapie ist eine körperorientierte Therapieform, die gezielt die heilenden Aspekte von Theater für die therapeutische Arbeit mit Einzelnen und Gruppen nutzt.[4]

Die heilenden Aspekte von Theater dabei sind:[5]

1. Es zeigt menschliche Grundkonstellationen und stellt existentielle Fragen nach Leben und Tod, Schuld und Sühne, Liebe und Hoffnung.
2. Es findet Bilder, Ausdruck für diese Themen und spielt damit auch mit dem Entsetzlichsten und Unvorstellbarsten.
3. Die künstlerische Inszenierung und Gestaltung verlangt, schmerzhaften Erfahrungen eine neue Form zu geben, diese zu verwandeln und in Spiel umzusetzen, als Gegenbild zur Erstarrung und dem Einfrieren des Lebens.
4. Als Gemeinschaftskunst richtet sich Theater auf die Gesellschaft, die Gemeinschaft aus und wirkt sozial integrierend.

Für diese heilende Wirkung werden die natürlichen Anlagen des Menschen genutzt. Dieser Ansatz wird insbesondere im EPR-Modell (Embodiment – Projection – Role) von Sue Jennings[6] deutlich: Das Neugeborene nimmt die Welt zunächst über den Körper wahr, ein Gefühl, eine Sache wird verkörpert,

4 Die Begriffe Dramatherapie und Theatertherapie werden wissenschaftstheoretisch synonym verwendet und in Deutschland offiziell unter dem Begriff Theatertherapie zusammengefasst. Auch wir verwenden die Überschrift Theatertherapie für unsere Arbeit. Natürlich gibt es innerhalb der Theatertherapie unterschiedliche Akzentuierungen wie z. B. das rituelle Spiel. Unser Akzent liegt im Rahmen dieses Buches auf der Inszenierungsarbeit mit Gruppen, die dann in öffentliche Aufführungen münden.

5 Lutz, Ingrid: Theater als Heilung?, in: Ins Rollen bringen, 4. Sommerakademie Theatertherapie, 2005, S. 9 ff.

6 www.suejennings.com/epr.html

Sinne geweckt. Danach projiziert das Kind seine Fantasien auf Spielzeuge und schafft sich eigene Welten. Projektives Arbeiten wie Geschichten machen und Skulpturen entwickeln gehört beispielsweise zu dieser Phase. Als erwachsener Mensch nimmt man dann gesellschaftliche und soziale Rollen ein, um in reale Beziehungen mit Anderen zu treten. Das wird in Theaterspiel, Improvisation und Rollenspiel gespiegelt.
Diesem Ansatz folgend, entstehen entsprechende Arbeitsphasen innerhalb eines theatertherapeutischen Prozesses, welche den inhaltlichen Schwerpunkten und Entwicklungsschritten der TN Rechnung tragen.[7]

Die Ziele innerhalb der Theatertherapie können je nach Indikation unterschiedlich sein. Sie werden meist zu Beginn des Prozesses gemeinsam mit den TN formuliert.

Mögliche Ziele der Theatertherapie sind:

- (Wieder-) Entdeckung von Lebenslust und Spielfreude
- Ausdruck und Steuerung von Emotionen
- Anregung zu Perspektiv- und Bewertungswechseln
- Erweiterung des eigenen Rollen- und Handlungsrepertoires
- Integration von emotionalen, kognitiven und physischen Erfahrungsebenen
- Wahrnehmung, Akzeptanz, Stärkung und Entwicklung des Selbstbildes
- Bewusstwerden bestehender und Exploration alternativer Verhaltensmuster
- Förderung und Erweiterung von kommunikativen und sozialen Interaktionen und Kompetenzen
- Anregung und Begleitung von Veränderungsprozessen
- Bearbeitung von unterschiedlichen für den Entwicklungsprozess bedeutsamen Themen wie Abgrenzung, Nähe und Distanz, Aggressionen u. a.

7 Fabian Cyle z. B. übernimmt in seiner theatertherapeutischen Arbeit den dreigliedrigen Ansatz von Jennings mit den Phasen „Sensing“ (Körperarbeit zur Exploration und Bestandsaufnahme), „Feeling“ (Interaktion und Körperarbeit zur Bearbeitung persönlicher Themen) und „Acting“ (Handeln und Agieren mit dem Ziel der Integration und der Erarbeitung alternativer Umgänge). Andere, wie Emunah oder Müller-Weith, differenzieren die Arbeitsphasen und -schritte weiter. Mehr dazu in Kapitel 3.

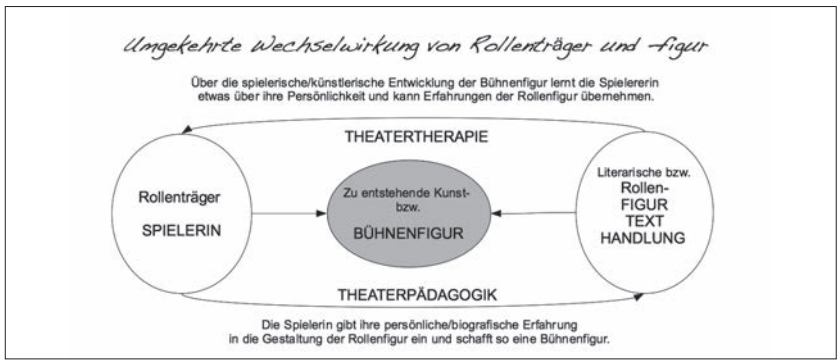
tischen, aber auch theaterpädagogischen Methoden herbeigeführt werden soll. Methodisch-handwerkliche Arbeitsprozesse sind hier eher „Mittel zum Zweck“, um den TN diese Erfahrungsfelder zu öffnen.

Die für uns wesentlichen unterschiedlichen Zielsetzungen der zwei Disziplinen werden in der folgenden Tabelle[10] pointiert zusammengefasst:

Theaterpädagogik	Theatertherapie
Kunst-/Kulturvermittlung	Persönlichkeitswachstum
Suche nach Form/ Ästhetische Bildung	Suche nach Körpereinsicht/ Heilung
Persönlichkeitsbildung durch künstlerisches Schaffen unter Anleitung	Persönlichkeitsbildung durch Wiedererleben bedrohlicher Gefühle unter Begleitung
Ich-Überschreitende Themen	Individual-Psychologische Themen

Umgekehrte Wechselwirkung von Bühnenfigur und Spielerin

Diese Unterschiede zeigen sich während der spielerischen Arbeit an Texten oder Figuren derart, dass es quasi eine umgekehrte Wechselwirkung von Bühnenfigur und Spielerin bzw. Rollenfigur und Rollenträgerin gibt. Während es in einem theaterpädagogischen Prozess – mit Schwerpunkt auf der künstlerischen Erarbeitung einer Bühnenfigur – so ist, dass die Spielerin ihre persönlichen Erfahrungen in die szenische Erarbeitung der Figur oder des Textes einbringt, ist es im theatertherapeutischen Prozess – der auf Persönlichkeitsentwicklung angelegt ist – so, dass die TN eher Erfahrungen der literarischen Figur ins Leben übertragen und von dieser Figur lernen können.



10 inspiriert durch Neumann, Lilli: Ernstfall im Spielraum, in: Spielend leben lernen, Berlin 2008, S. 339 ff.